

Mit Trauer leben lernen

Regenbogental | Mit ihrer Einrichtung hilft Margarete Weiß-Beck, die Frau des Tribuswinkler Kinderarztes Manfred Weiß, Erwachsenen & Kindern nach traumatischen Erlebnissen.

Von Judith Jandrinitsch

TRIBUSWINKEL | Das Therapiezentrum Regenbogental in Leobersdorf hilft Kindern, die einen nahen Angehörigen verloren haben und betreut und begleitet Kinder und deren Familien, wo die Kinder an einer schweren Krankheit leiden. Die NÖN bat die Gründerin des Regenbogentals, Margarete Weiß-Beck, deren Mann Manfred Weiß das Therapiezentrum ebenfalls sehr unterstützt, zum Gespräch.

NÖN: Was waren ihre Beweggründe, das Regenbogental ins Leben zu rufen?

Margarete Weiß-Beck: Ich bin ausgebildete OP-Schwester und komme aus dem medizinischen Notfallbereich. Ich habe oft erlebt, dass alles getan wurde, um dem jeweiligen Patienten zu helfen, aber um die Angehörigen, die etwa bei einem Unfall unter Schock stehen, hat sich niemand gekümmert. Dabei ist es in so einer Situation wichtig, die Angehörigen aufzufangen, denn die haben das Desaster.

Gilt das auch für Kinder?

Weiß-Beck: Gerade für Kinder ist es wichtig, in so einer Situation ernst genommen zu werden, und dass man Kindern erlaubt, sich von dem Angehörigen, ob Opa, Mama oder Bruder, auch zu verabschieden. Je offener Erwachsene mit Kindern in der Trauersituation umgehen, desto leichter kann das Kind in den Trauerprozess hineingehen und desto weniger psychische Probleme treten in der Folge auf. Der Tod ist nach wie vor ein riesen Tabu-Thema, auch wenn es langsam besser wird. Im Idealfall kann sich die Familie gemeinsam verabschieden.

Wie stellen Sie fest, was der jeweilige Klient in seiner Situation braucht?

Weiß-Beck: Wir füh-

ren ein Anamnese-Gespräch, in dem wir feststellen, was passiert ist. Meist ergeben sich die Probleme daraus, dass das Ursprungsereignis nicht verarbeitet wurde. Das Ereignis können wir nicht ändern, aber den Umgang damit. Die Kinder müssen lernen, das Erlebte in ihr Leben zu integrieren, in unseren Therapieeinheiten fördern wir den Umgang damit.

Wie hat sich Corona auf ihre Arbeit ausgewirkt?

Weiß-Beck: Wir haben um etwa 80 Klienten mehr. In vielen Familien eskalierte die Situation, weil ihr beeinträchtigtes Kind nicht mehr in seiner Betreuungseinrichtung untergebracht werden konnte. Die ersten acht Wochen, also rund um den ersten Lockdown, waren wir komplett heruntergefahren, wir haben zwar versucht, über Zoom Kontakt zu den Kindern zu halten, aber Krisenprävention funktioniert so nur bedingt bei manchen Klienten. Das ist nur im direkten Kontakt wirklich möglich. Und die Kinder leiden darunter, wenn sie nicht mehr ihr Pferd besuchen dürfen, weil beispielsweise die Hippotherapie ausfällt.

Apropos Pferd: Sie haben viele Tiere im Regenbogental. Wie helfen diese den Kindern?

Weiß-Beck: Wir nennen unsere Pferde, Hunde, Lamas und Kaninchen unsere ‚Co-Therapeuten‘. Sie nehmen in der Therapie eine wichtige Vermittlerrolle ein und helfen bei der Begegnung mit sich selbst. Das Selbstbewusstsein der Kinder wird gefördert, die soziale Kompetenz gestärkt und Selbstwahrnehmung wird ermöglicht. Es kommen auch Kinder zu uns, die ei-

enträchtigt haben, oder an einer schweren Krankheit Gerade hier und auch bei Kindern die Opfer von Gewalt und Missbrauch wurden, hat sich die tiergestützte Therapie sehr bewährt.

Sie sind vor 13 Jahren von Baden nach Leobersdorf übersiedelt. Wie schaut es platztechnisch im Regenbogental aus?

Weiß-Beck: Um den vielen neuen Klientenanfragen gerecht zu werden, ohne unsere Tiere zu überlasten, haben wir in den letzten Monaten zwei zusätzliche Therapiepferde aufgenommen. Der Nutzungsbereich des Regenbogentals konnte in den letzten Jahren immer wieder vergrößert werden, doch wir stoßen an unsere Kapazitätsgrenzen. Unser aktuellstes Projekt ist der Ausbau eines bis jetzt nicht genutzten Dachbodens, um Familien in Akutsituationen und zur Kriseninterventionen für 1 bis 2 Wochen bei uns aufzunehmen. Eine 90 m² große Wohnung mit Lift sowie ein Therapieraum entstehen gerade. Für dieses und andere Projekte sind wir immer auf der Suche nach Sponsoren – ohne diese wäre all das

nicht möglich. Auch für die vielen Kinder, deren Familien sich die Therapien nicht leisten können, sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Arbeiten Sie auch mit Behörden zusammen?

Weiß-Beck: Wir arbeiten auch mit den Bezirkshauptmannschaften von Baden, Mödling und Wr. Neustadt zusammen. Immer wieder auch mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Hinterbrühl und in Wr. Neustadt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Weiß-Beck: Wir sind für viele unserer Klienten ein Auffangnetz, spenden Trost, stärken Ressourcen und zeigen neue Perspektiven auf. Aber auch wir benötigen weiterhin großartige Unterstützer wie Einzelspender, Sponsoren und Materialspender, die uns die Sicherheit geben, unsere Angebot weiterhin aufrecht erhalten zu können. Denn das Geld auf die Beine zu stellen, für unsere Projekte, das Futter für die Tiere und für die Therapien der Kinder, die sich das sonst nicht leisten könnten, das bleibt herausfordernd.

Regenbogental-Gründerin Margarete Weiß-Beck.

Foto: Regenbogental

